

# Sankt-Josefs-Blatt

Kapellenweg 4 / 88145 Wigratzbad



**DU SCHUTZHERR DER HEILIGEN KIRCHE  
BITTE FÜR UNS!**

**Februar 2016**

## GOTTESDIENSTZEITEN / Kapelle St. Josef, Wigratzbad

Di.	2.2.	<b>FEST MARIÄ LICHTMESS</b>	18.30 h Kerzenweihe anschl. Hl. Messe
Fr.	5.2.	Hl. Agatha; <b>Herz-Jesu-Freitag</b> Agathabrotweihe / Blasiussegen	18.30 h Hl. Messe
Sa.	6.2.	Hl. Titus; <b>Herz-Mariä-Sühne-Samstag</b>	8.00 h Hl. Messe
<b>So.</b>	<b>7.2.</b>	<b>Quinquagesima</b> Erteilung des Blasiussegen	<b>7.30 h Hl. Messe</b> <b>9.30 h Hl. Amt</b>
Mi.	10.2.	<b>ASCHERMITTWOCH</b> (Gebotener Fast- und Abstinenztag)	18.30 h Aschenweihe anschl. Hl. Messe
Do.	11.2.	Fest der Erscheinung der unbefleckten Jungfrau Maria in Lourdes	18.30 h Hl. Messe
<b>So.</b>	<b>14.2.</b>	<b>Erster Fastensonntag (Invocabit)</b>	<b>7.30 h Hl. Messe</b> <b>9.30 h Hl. Amt</b>
Do.	18.2.	Wochentag	18.30 h Hl. Messe
<b>So.</b>	<b>21.2.</b>	<b>Zweiter Fastensonntag</b> <b>(Remeniscere)</b>	<b>7.30 h Hl. Messe</b> <b>9.30 h Hl. Amt</b>
Do.	25.2.	Hl. Apostel Matthias	18.30 h Hl. Messe
<b>So.</b>	<b>28.2.</b>	<b>Dritter Fastensonntag (Oculi)</b>	<b>7.30 h Hl. Messe</b> <b>9.30 h Hl. Amt</b>

---

*"O mein Gott, möge ich, wohin immer ich mich wende, ohne Unterlaß den Gekreuzigten sehen. Und alles, was in die Augen fällt, möge mir im Purpur seines Blutes erscheinen."*

(Lieblingsgebet des hl. Bonaventura)

---

**Beichtgelegenheit:** ½ Stunde vor der Abendmesse;  
Sonntags ab 8.45

**Rosenkranz:** jeweils 40 min vor der hl. Messe

---

**Spendenkonto:** Sankt Thomas von Aquin e.V. / Konto-Nr. 101110909 /  
Kreissparkasse Ravensburg (BLZ 650 501 10)

IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09 BIC: SOLADES1RVB

Spendenquittungen für das Finanzamt können erbeten werden.

# NACHDENKLICHES



Jedem Katholiken ist es eine selbstverständliche Wahrheit, unsere Religion ist eine Religion des Kreuzes. Wir wissen, durch das hl. Kreuz unseres göttlichen Erlösers wurde eine neue Heilsordnung geschaffen. In ihr ist die einzige tragende Stütze das Kreuz. Im Kreuz wurden wir erlöst und nur im Kreuz können wir geheiligt werden. Allein im Kreuz ist Heil. Nur im Zeichen des hl. Kreuzes können wir siegen. Vom hl. Kreuz geht alles aus, was im Reich der Gnade Bedeutung hat und zum Kreuz strebt alles hin: „*Wenn ich am Kreuze erhöht sein werde, dann werde ich alles an mich ziehen*“ (Jo 12,32). „*Wie Moses in der Wüste die eiserne Schlange erhöht hat, so muß auch der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, nicht verlorengelange, sondern in ihm das ewige Leben habe*“ (Jo 3,14f). In IHM, dem Erhöhten, dem Gekreuzigten, werden wir das ewige Leben haben.

Das Kreuz unseres göttlichen Erlösers hat den Glauben des Menschen verändert und ihn den Glauben der Juden und der Heiden entgegengesetzt, wie der hl. Paulus unmißverständlich feststellt: „*Wir aber verkünden Christus als Gekreuzigten: Für die Juden ein Ärgernis, für die Heiden eine Torheit; für die Berufenen aber, ob Juden oder Heiden, Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn Gottes ‚Torheit‘ ist weiser als die Menschen, und stärker als die Menschen ist Gottes ‚Schwachheit‘.*“

(1 Kor. 1,23-25)

Die Berufenen also, diejenigen, die an Christus, den Gekreuzigten glauben, erkennen gerade im Kreuz Gottes Kraft und Weisheit. Es beginnt das erstaunlichste Wunder, die Menschen beginnen das Kreuz zu lieben um Jesu Christi willen. Den hl. Paulus haben wir schon gehört, aber man denke etwa noch an den hl. Andreas, der beim Anblick des Kreuzes, an dem er für den Glauben an Jesus Christus sterben sollte, ausrief: „*Sei*

## DAS HEILIGE KREUZ UND UNSERE HEILIGKEIT

*gegrüßt, du, durch den Leib Christi geweihtes Kreuz, an dem seine Glieder wie Perlen geleuchtet haben..., ich komme zu dir, jubelnd und triumphierend. Nimm mich auf, o glückseliges, heißgeliebtes, treu ersehntes Kreuz!*“ Und der hl. Ignatius von Antiochien schrieb an die Römer, als man ihn zu den Bestien führte: *„Die Welt ist mir nichts mehr. Für mich ist der Tod in Christus besser. Laßt mich das Leiden meines Gottes erneuern. Wenn einer es im Herzen trägt, wird er verstehen, was ich meine. Meine Liebe ist gekreuzigt. Nichts von mir haftet an der Erde.“* Das Feuer der göttlichen Liebe entzündet in denen, die dem Gekreuzigten nachfolgen, die Liebe zum Kreuz. Die Jünger des Heilandes erkennen, daß jeder an seinem Leib das ergänzen muß, was dem Leiden Christi noch abgeht, nämlich an Seinem geheimnisvollen Leib, das ist die hl. Kirche (Kol 1,24). Je inniger jemand in das Geheimnis Christi hineingewachsen ist, desto inniger sehnt er sich auch, mit dem leidenden Heiland vereint zu sein.

Der hl. Bonaventura (1221—1274) sagt von jeder Seele, die das Evangelium recht verstanden hat, folgendes: *„Der wahre Christ betrachtet Christus, der am Kreuze aus Liebe zu uns ganz dem Leiden preisgegeben ist und von da an scheint ihm alles leicht, wenn er nur immer für Jesus Christus leben und ihm gefallen darf. Da er sieht, wie sehr Jesus Christus ihn geliebt und wieviel Schmach und Schmerz er seinetwegen ausgestanden hat, entflammt er in Liebe zu seinem Erlöser. Sein Geist entbrennt vom Feuer der Liebe und er sehnt sich aus ganzem Herzen danach, für Christus zu leiden und zu sterben. Er verlangt, von diesem heiligen Leiden ganz durchtränkt und überschwemmt und in seinen gekreuzigten Meister umgewandelt zu werden.“*

## DAS HEILIGE KREUZ UND UNSERE HEILIGKEIT

Die Geschichte der Heiligen beweist es uns: Wer vom Feuer der göttlichen Liebe entflammt wird, dem wird das Kreuz zum Stab, auf den er sich in allen Prüfungen seines Lebens stützen kann. Er wird erfahren, daß es ganz und gar wahr ist, was wir in dem wunderbaren Gebet des hl. Ignatius von Loyola erleben: *„Leiden Christi, stärke mich!“* Das

Leiden Christi ist unsere Stärke, eine geheimnisvolle, innere Stärke, welche die Welt überwindet.

Wenn wir doch nur fähig wären, dieses geheimnisvolle Leiden unseres göttlichen Erlösers besser zu verstehen und tiefer zu deuten. Werfen wir mit Hilfe eines unserer zahlreichen Mystikers einen kurzen Blick auf dieses Geheimnis. Die „Vertraute der Engel“, die zugleich eine „Vertraute des hl. Leidens Jesu“ war, schreibt in einem Brief vom 14. 2. 1913 zum „Fest der Nägel und Lanze“:

Die Nägel waren stumpf, es war ein einfach unsagbar großer körperlicher Schmerz, den das Einschlagen der Nägel verursachte. Einst fragte ich den Herrn: *„Ach, liebster Herr, Du wolltest alle unsere Leiden auf Dich nehmen, nicht nur für uns Sühne leisten. Was bedeuten die Nägel, die Dich ans Kreuz geheftet haben?“* Der Herr neigte sich zu mir und sprach: *„Der Nagel, der meine rechte Hand, die Segenshand, die soviel Gutes tat, ans Kreuz heftete, bedeutet die Undankbarkeit der Menschen. Der linke Nagel bedeutet das Leiden, das von Eueren eigenen Fehlern kommt. Der Nagel, der meine beiden Füße so grausam zusammen ans Kreuz heftete, bedeutet das Leiden des Berufes.“* Das ist leicht zu verstehen: wir geben unseren Angehörigen und Freunden die kostbarsten Schätze unserer Liebe; wir verzichten auf eigene Freude, um anderen eine zu verschaffen. Auf diese Weise waren wir glücklich. Aber wir täuschten uns selbst in der hohen Bewertung mancher Seele, und dann kam die Enttäuschung, die furchtbare Erkenntnis, es mit undankbaren Charakteren zu tun zu haben.

Diese Erkenntnis schlägt unsere Rechte ans Kreuz. Wir segnen die Betreffenden nach wie vor, wir lieben sie vielleicht noch wie vor, manchmal sogar noch mehr — aber die große Freude ist gebrochen, die Hand ist mit einem schrecklichen Nagel ans Kreuz geschlagen. Und unsere Fehler und Schwächen! Unsere Sünden! Wie oft ziehen sie eine lange Reihe seelischer und körperlicher Leiden nach sich, doch selig der Mensch, der zur Erkenntnis seiner Fehler kommt. Und fürwahr, die Berufsleiden nageln uns fest ans Kreuz! *„Er hat unser aller Last getragen!“* Es liegt ein unaussprechlicher Trost im Gedanken, daß es keinen Schmerz gibt, den unser Erlöser

nicht auch getragen hätte. Wenn man daran denkt, muß unser Vertrauen auf unseren gekreuzigten Herrn ein grenzenloses werden.

Und ich bitte Sie, sich auch der Schmerzen Unserer Lieben Frau zu erinnern. Wie schrecklich war es ihr, als sie nach dem Begräbnis Christi die Gegenstände der Marter aus der Hand Magdalenas empfing. Wie erinnerte sie sich jeden einzelnen Vorfalles bei der Kreuzigung! Wie wurde ihr Angst, als sie die Lanze sah, die die Seite Jesu geöffnet hat! Und doch: Wer kann die Genugtuung beschreiben, die trotz des bitteren Schmerzes ihr Herz erfüllte im Gedanken, daß nun die Menschheit erlöst und der Himmel wieder geöffnet worden war!

(Aus: Irmgard Hausmann, Die Vertraute der Engel, Band 2, Miriam Verlag Jestetten, 1984, S69f)

### Kreuz und Opfer

Obwohl das Kreuz im Christentum eine so überragende Rolle spielt, daß man das Kreuz geradezu zum „Wappenzeichen“ des Christentums gemacht hat, so ist das Kreuz, das Leid, das Opfer für sich genommen dennoch nicht das Ausschlaggebende. Im letzten sind wir ja nicht durch den Kreuzestod des Heilandes erlöst worden, sondern vielmehr durch seinen Gehorsam dem Willen des Vaters gegenüber. *„Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern geworden sind, so werden durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht“* (Rom 5,19). Der Tod am Kreuz war nur der krönende Abschluß seiner Erlösungstat, die schon mit seinem Eintritt in die Welt begann: *„Siehe, ich komme, deinen Willen zu erfüllen“* (Hebr 10,7). Wie also Christus die Welt und die Menschen durch seinen Gehorsam erlöste, so können und müssen auch wir uns von uns selbst durch Jesus Christus erlösen lassen, indem wir wie ER den Gehorsam üben.

Die Abtötung, die Selbstverleugnung, das Kreuz spielen im Christentum selbstverständlich eine ganz große Rolle, weswegen man sie zuweilen in der Weise überbewertet hat, daß man in ihnen das Christentum einfachhin sah, sie dem Christentum, der Vollkommenheit gleichsetzte. So als wäre Selbstverleugnung einfach gleichbedeutend mit Heiligkeit und größere Selbstverleugnung mit größerer Heiligkeit. Das kann zwar

sein, es braucht jedoch nicht unbedingt so zu sein! Auch das frömmste, beste und gediegenste Mittel kann niemals zum Ziel, zum Zweck werden. Das „eine Notwendige“ ist die Hingabe an den Willen Gottes, der Gehorsam gegen Gott. Das Ausschlaggebende ist die Erfüllung des Willens Gottes, was nichts anderes ist als Gottesliebe. Was man dagegen konkret tut, um hier und jetzt den Willen Gottes zu erfüllen, das ist an sich nebensächlich. So kann etwa eine Arbeit zu einem feineren Gott-dienen werden als ein Gebet. Oder ich kann in der Freude genauso meinem Eigenwillen absterben wie im Leid. Letztlich will ich die Freude nicht um der Freude willen und ich will auch das Leid nicht um des Leides willen, sondern ich will nur das eine: Seinen hl. Willen möglichst vollkommen erfüllen. Wenn Er mir Freude schickt, dann nehme ich sie dankbar aus Seiner Hand an und nütze sie aus, ohne mich darin zu verlieren. Wenn Gott sie mir wieder nimmt, dann halte ich sie nicht fest. Wenn er Leid schickt, dann weiche ich ihm nicht aus und nehme es genauso demütig hin wie die Freude. Aber auch das Leid halte ich nicht fest. Mein Ich wächst ja nicht, wenn ich fröhlich bin, und stirbt nicht, wenn ich leide. Es kann in der Freude sterben, wenn man sie annimmt, weil Gott sie schickt; es kann aber auch im Leid wachsen, wenn man das Leid aus eigener Machtvollkommenheit auf sich genommen hat.

Wenn es uns wirklich ernst ist mit der Ganzhingabe an den Willen Gottes, dann dürfen wir sicher sein, daß all das Leid kommt, das wir für uns, für unsere gottgewollte Aufgabe notwendig haben. Wir brauchen uns nicht vorzudrängen, ja wir dürfen es nicht einmal. Zu jedem größeren Kreuz gehört auch eine ganz bestimmte Reife, um es meistern zu können. Wer will da für sich, wer für andere genau Bescheid wissen? Wie oft überschätzt man sich und andere, dann kommt meistens ein großer Rückschlag. Man ist schließlich entmutigt und wird verzagt. Wenn aber Gott ein Kreuz, ein Leid schickt, dann gibt er unbedingt auch die entsprechende Gnade dazu, um damit fertig zu werden. Von Gott werden wir nie über unsere Kraft belastet.

Wie leicht besteht zudem die Gefahr, daß man sich einbildet, für Gott etwas Großes getan zu haben, wenn man wirklich einige Opfer gebracht hat. Mit selbstgewählten Opfern ist eigentlich noch gar nichts gewon-

nen, denn wir können uns dadurch leicht schaden und die Pläne Gottes stören.

In der Lebensbeschreibung des seligen Heinrich Seuse wird berichtet, daß er einer seiner geistlichen Töchtern folgenden Rat gibt: *„Liebe Tochter, wenn du dein geistliches Leben nach meiner Lehre einrichten willst, wie du es von mir verlangt hast, so unterlaß derlei übertriebene Strenge, da dies der Schwäche der Frau und deiner wohlgeordneten Natur nicht ziemt. Der liebe Heiland sprach ja nicht: Nehmet mein Kreuz auf euch, er sagte: Nehme jeder Mensch sein Kreuz auf sich. Du sollst es nicht darauf anlegen, der alten Väter strenge Lebensweise und die harten Züchtigungen deines geistlichen Vaters zu erreichen, du sollst aus all dem dir selbst auch ein Teil nehmen, das du mit deinem schwachen Körper fertigbringen kannst, damit Untugend in dir sterbe und du ein langes Leben führen könntest. Das ist eine langdauernde Übung und für dich das Beste ... Auch sind wir von ungleicher Art: was dem einen Menschen angemessen, ist es dem anderen nicht. Darum soll man nicht glauben, daß ein Mensch gehindert sei, das höchste Ziel zu erreichen, falls er solche Strenge nicht geübt hat... Allgemein gesprochen, ist kluge Strenge der maßlosen vorzuziehen. Da aber der Mittelweg schwierig zu finden ist, so ist es doch angemessener, ein wenig darunter zu bleiben, als sich zuviel darüber hinaus zu wagen; denn es geschieht oft, daß, wenn man der Natur auf ungeordnete Weise zuviel Abbruch tut, man ihr auch danach gleichermaßen zuviel wiedergeben muß; wie denn auch mancher große Heilige sich hierin aus heiß verlangendem Ernste versah ... Gott hat mancherlei Kreuze, mit denen er seine Freunde züchtigt. Ich erwarte, daß Gott dir ein andersartig Kreuz auf den Rücken legen wird, das dir schmerzhafter sein wird als alle (eigene) Züchtigung. Kommt dir dies Kreuz, so empfang es mit Geduld!“* (Vita, 35. Kapitel).

Das, was von Gott kommt, ist somit immer besser als alles, was vom eigenen Willen stammt. Hat uns Gott etwa heute einen schönen Sonntag geschenkt, so sollen wir daraus keinen großen Bußtag machen. Am Abend sind wir dann womöglich vor lauter selbstgewählten Bußwerken ganz erledigt, tragen jedoch das stolze Bewußtsein in uns, einen „guten“ Tag hinter uns gebracht zu haben. Nächsten Tag kommt nun ein großes, schweres, ein gottgewolltes Kreuz. Da wir jedoch gestern

schon unsere ganzen Kräfte eigenmächtig zu selbstgewählten Bußwerken verbraucht haben, fehlt uns heute die notwendige Kraft zur Durchführung der gottgestellten Aufgabe. Gott wußte genau, daß ein großes Kreuz auf uns wartete, darum hatte er uns zuvor den Erholungstag geschenkt. Wir sollten uns ausruhen und Kraft sammeln für die morgige Aufgabe. Was ist nun vollkommener? Wer gibt uns das Recht, aus einem Sonnentag für uns oder andere aus eigener Machtvollkommenheit einen Bußtag zu machen? Jede Frucht, auch die der Schattengewächse, muß ein wenig Sonne haben, um zu reifen. Ganz ohne Sonne kann keine Frucht, kann kein Mensch gedeihen. Sie bleiben grün, bitter und herb. Wer mag schon unreife, bittere und herbe Früchte? Gott nicht und auch die Menschen nicht!

### **Ein verkehrter Weg**

Ganz verkehrt wäre es, wenn man es sich zum Grundsatz machte, immer das Schwerere, immer nur das Harte, das Negative zu wählen. Das hält auf die Dauer niemand aus.

Immer das Schwerere wählen, ist eine gefährliche Art der Abtötung, wenn man nicht achtgibt. Wer wählt? Wer bestimmt? Ich bestimme, ich wähle aus. Ich! Sobald aber mein Ich die Zügel in die Hand nimmt und bestimmt, was zu tun ist, wird mein Ich wieder durchblutet, wieder ernährt, es wächst wieder, wird immer größer und mächtiger. Mein Ich kann nur sterben, wenn es nicht mehr kommandieren darf, wenn es gehorchen und dienen, sich hingeben, unterordnen muß. Mein Ich wird nur klein, wenn es dient, nicht, wenn es befiehlt. Es hat auch nicht zu bestimmen, wie ich Gott diene. Ich habe mich nur zu fügen: „*Dein Wille geschehe!*“

### **Die Überwindung der Eigenliebe**

Der hl. Alphons von Liguori war ein begnadeter Seelenkenner. Er wußte deswegen, wie langwierig und mühsam es für uns Menschen ist, den eigenen Willen zu beherrschen und dem Willen Gottes vollkommen unterzuordnen. Lassen wir uns also von ihm erklären, wie wir die Liebe in unserem Herzen recht ordnen können:

Es gibt zwei Arten der Eigenliebe, eine gute und eine schlechte. Die erste treibt uns an, für das ewige Leben Sorge zu tragen, zu dem

uns Gott erschaffen hat; die zweite aber läßt uns zum Verderben der Seele und zum Mißfallen Gottes nach den Gütern dieser Erde trachten. Der hl. Augustinus sagt: *„Die Heimat des Himmels ist erbaut von der Liebe zu Gott und der Verachtung unserer selbst; die irdische Heimat aber von der Liebe gegen uns selber und der Verachtung Gottes.“* Darum hat Jesus Christus gesprochen: *„Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst.“* (Mt 16,24) Die Vollkommenheit der Seele besteht also in der Verleugnung ihrer selbst. Wer nicht von sich läßt, der kann nicht mit Jesus Christus sich verbinden. *„Je mehr die Liebe wächst“,* sagt der hl. Augustinus, *„um so geringer die Selbstsucht; wo diese aufhört, da ist Vollkommenheit.“* Je weniger ein Mensch seine Neigungen zu befriedigen sucht, um so größer wird seine Liebe zu Gott; wer aber allein nur nach Gott verlangt, der hat die vollkommene Liebe. Bei dem durch die Sünde so verderbten Zustand unserer Natur ist es hienieden aber nicht möglich, von der schweren Last der Eigenliebe befreit zu sein. Nur allein Jesus Christus und die allerseligste Jungfrau waren vollkommen frei von ihr; sonst aber haben alle Heiligen gegen die verkehrten Neigungen zu kämpfen. Die ganze Sorge eines Christen muß darum auf die Zügelung der ungeordneten Regungen der Eigenliebe gerichtet sein, und darin eben besteht die Arbeit der innerlichen Abtötung, wie der hl. Augustinus sagt: *regere motus animi* (die seelischen Regungen beherrschen).

Elend ist die Seele, die sich von ihren Neigungen regieren läßt. Am meisten schaden uns, sagt der hl. Bernhard, die innerlichen Feinde. Unsere Feinde sind der Teufel und die Welt; aber der gefährlichste Feind, den wir haben, ist unsere Eigenliebe. Die hl. Maria Magdalena von Pazzi sagt: *„Die Eigenliebe tut an der Seele, was der Wurm an den Wurzeln der Gewächse, durch sein Benagen bringt er sie um Frucht und Gedeihen,“* und *„die Eigenliebe ist unser ärgster Verräter, gleich dem Judas verrät sie uns mit einem Kuß. Wer sie besiegt, wird Sieger über alles.“*

Unser ganzes Leben hat ein beständiger Kriegsdienst zu sein, wie Job bezeugt (7,1). Wer aber dem Feind gegenüber steht, darf nie die Waffen aus der Hand legen. Denn unterläßt er einmal, sich zu

wehren, so ist er überwunden. Ferner ist wohl zu beachten, daß, wie oft auch eine Seele den Sieg über ihre Leidenschaften errungen hat, sie doch niemals im Kampf gegen dieselben nachlassen darf, denn sind sie auch noch so oft überwunden, so ersterben sie doch nie. „*Wie sehr auch das Unkraut unserer Leidenschaften*“, sagt der hl. Bernhard, „*beschnitten wird, immer treibt es wieder neue Triebe, und wie oft es ausgerottet scheint, stets keimt es neu.*“ Darum kann unser Streiten gegen sie nur so viel erreichen, daß sie immer weniger und immer schwächer sich geltend machen und wir so immer leichter über sie Herr werden. Ein Mönch beklagte sich einmal vor dem Abt Theodor, daß er bereits im achten Jahr gegen seine bösen Neigungen kämpfe, ohne sie ausrotten zu können. „*Wie*“, versetzte der Abt, „*du jammerst über deinen Kampf von acht Jahren! Ich lebe schon sechzig Jahre in der Wüste und habe in der langen Zeit nicht einen Tag gehabt, an dem sie mich in Ruhe gelassen hätten.*“ Die bösen Neigungen hören also nie auf, uns zu belästigen; aber etwas anderes ist es, diese wilden Tiere gleichwie außer uns zu erblicken und ihr Brüllen zu vernehmen, als sie im Herzen tragen und geschehen lassen, daß sie uns verschlingen.

Unser Herz ist ein Garten, in dem Unkraut und Giftpflanzen wachsen. Darum müssen wir beständig die Hacke hl. Abtötung zu Händen haben, um sie auszuhauen und fortzuschaffen; sonst wird die Seele bald ein Gestrüpp und Dornengehege. Besiege dich selbst! Dies war der beständige Wahlspruch des hl. Ignatius von Loyola und der Gegenstand seiner Ermahnungen an seine Ordensgenossen: „*Besiegt die Eigenliebe! Brecht den Eigenwillen! Nur wenige Personen, die ein geistliches Leben führen, werden Heilige, weil nur wenige sich vollkommen überwinden.*“ Darum achtete der Heilige einen einzigen Akt der Abtötung des Eigenwillens viel höher, als stundenlanges Gebet in geistlichen Tröstungen. Was nützt es, bemerkt Abt Gilbertus, das Tor zu schließen, wenn der Feind unter den Einwohnern wütet? D.h. äußere Abtötungen der Sinne und äußere Andachtsübungen helfen nichts, wenn der Feind im Herzen, der Eigenwille, die Ehrsucht, der Groll, die Selbstschätzung u. dgl. ungehindert alles verheeren kann.

Der hl. Franz Borgia liebte zu sagen, das Gebet führe die göttliche Liebe in das Herz ein; die Abtötung aber bereite darin der Liebe den Platz, weil sie den Schutt hinausschaffe, bei dem die Liebe sonst nicht einziehen könnte. Ein Trinkgeschirr muß von Staub gereinigt sein, ehe man an der Quelle Wasser schöpfen will, sonst bekommt man nur Schmutz zu trinken. Der hl. Ignatius sagt, daß eine abgetötete Seele durch ein viertelstündiges Gebet mehr mit Gott sich vereinige, als eine unabgetötete durch ein viele Stunden langes.

Es gibt Christen, welche viele andächtige Übungen, viele Kommunionen, viele Gebete und Bußwerke verrichten, dabei aber säumig sind, gewisse üble Gewohnheiten zu bekämpfen, wie Empfindungen des Zorns, Abneigungen, Neugierde, gefährliche Anhänglichkeiten. Sie können sich nicht überwinden, um einen Widerspruch ruhig hinzunehmen, sich von Personen loszuschälen, den Eigenwillen schnell dem Gehorsam und dem Willen Gottes zu unterwerfen. Können solche je in der Vollkommenheit Fortschritte machen? Die Armen werden so fehlerhaft bleiben, als sie sind und werden stets außerhalb des Weges sein. „*Wohl laufen sie, aber außerhalb des Weges*“, sagt der hl. Augustinus, d.h. sie bilden sich ein, gut zu laufen, indem sie ihre frommen Übungen fortsetzen, aber sie befinden sich außerhalb des Weges zur Vollkommenheit, denn diese besteht in der Selbstverleugnung. „*So groß sind deine Fortschritte, als groß die Gewalt, die du dir selber antust*“, sagt der gottselige Thomas von Kempen. Weit entfernt, die mündlichen Gebete, die Bußwerke, noch andere geistliche Übungen zu tadeln; ich sage nur, daß allesamt zu dem Endziel vorgenommen werden müssen, um über unsere schlechten Neigungen Herr zu werden; denn alle geistlichen Übungen sind nur die Mittel, die uns helfen, daß wir gottselig werden und die Vollkommenheit erreichen. Wir müssen darum bei jeder hl. Kommunion, jeder Betrachtung u. dgl. beständig den Herrn bitten, daß Er uns Kraft gebe, um demütig, abgetötet, gehorsam und seinem heiligsten Willen gleichförmig zu werden. Gott, sagt Lactantius, beruft den Menschen zum ewigen Leben auf dem Wege der Abtötung, der Teufel aber zum ewigen Tod auf dem Weg der Ergötzlichkeiten.

So ist also die äußere wie die innere Abtötung notwendig, um vollkommen zu werden, doch mit dem Unterschied, daß wir die äußere mit Maß, die innere aber ohne Maß und mit größtem Eifer zu üben haben. Wozu nützt die leibliche Abtötung, wenn nicht zugleich die innerlichen Neigungen abgetötet werden? Was hilft es, sagt der hl. Hieronymus, sich mager fasten, aber vom Stolz aufgebläht zu sein und weder ein verletzendes Wort, noch eine verweigerter Bitte ertragen zu können? Was hilft es, keinen Wein zu trinken, aber mit Zorn sich zu berauschen gegen jede Einrede und jeden Widerspruch gegen unsere Meinungen?

Sind wir dagegen ernstlich bedacht, unsere Eigenliebe abzutöten, so können wir in kurzer Zeit wahre Fortschritte in der Vollkommenheit machen, ohne Gefahr, der Gesundheit zu schaden, oder hoffärtig zu werden; denn Gott allein ist Zeuge dessen, was wir innerlich vollbringen. Welch eine reiche Ernte von Tugend und Verdienst ist zu hoffen, wenn eitle Wünsche, Anhänglichkeiten, Neugierde, witzige Bemerkungen u. dgl. schon im Entstehen unterdrückt werden! Wird dir in irgendeiner Sache widersprochen, so gib nach, so fern der Ehre Gottes dadurch kein Abbruch geschieht. Mit deiner Ehre bringe Jesus Christus ein wohlgefälliges Opfer. Empfängst du einen Brief, den du gerne lesen willst, so bezähme dich und lasse eine Zeit vorüber gehen, bis du ihn öffnest. Du möchtest in der Lektüre eines Buches den Ausgang einer Begebenheit wissen, widerstehe der Neugierde und verschiebe die weitere Lesung auf spätere Zeit. Vom hl. Dositheus wird berichtet, daß er es durch solche innerliche Überwindungen in kurzer Zeit zu hoher Vollkommenheit gebracht habe. Da er ein kränklicher Jüngling war, konnte er nicht am Fasten seiner Ordensgemeinde teilnehmen, weshalb die Mönche beim Anblick seiner ununterbrochenen Vereinigung mit Gott ihn verwundert fragten, welche besonderen Übungen er denn vornehme, worauf er die Abtötung seines Eigenwillens als solche bezeichnete.

Um uns die Notwendigkeit der Abtötung erkennen zu lassen, wählte sich Jesus Christus ein ganz abgetötetes, jeder fühlbaren Erleichterung entbehrendes, mit Pein und Schmach erfülltes Leben auf

Erden, weshalb Isaias ihn „den Mann der Schmerzen“ nennt. Betrachte immer und immer das Leben Jesu, sagt der hl. Bernhard, du wirst ihn nie anders, als mit dem Kreuze finden.

Sonach müssen wir Christen, um seine wahren Jünger zu sein, immerdar ein Leben der Abtötung und Busse führen. „Wir tragen die Abtötung Jesu stets an unserem Leibe“ (2 Kor. 4, 10), d.h. in allem was wir tun und begehren, sollen wir niemals die eigene Befriedigung, sondern allein das Wohlgefallen Jesu Christi suchen, indem wir aus Liebe zu ihm den eigenen Willen verleugnen. „Die Christus angehören, haben ihr Fleisch mit seinen Lastern und Begierden gekreuzigt.“ (Gal. 5,24)

(aus: Die wahre Braut Jesu Christi, vom hl. Alphons Maria von Liguori, Regensburg 1927)

### Wir sind nicht passiv

Erwägt man ein wenig das, vom hl. Alphons Gesagte, so erkennt man, den Willen Gottes erfüllen heißt keineswegs passiv sein, sich treiben, alles über sich ergehen lassen. Auf gar keinen Fall! Der Dienst Gottes ist etwas durchaus Aktives, er fordert unbedingt den Einsatz des ganzen Menschen. Es ist so wie auf einem Schiff: Auf unserem Lebensschiff haben wir Gott bewußt und frei zum Steuermann gemacht. Er gibt die Befehle, aber alle Arbeiten an Bord – und es sind deren viele – haben wir zu leisten. Er bestimmt alles: Fahrzeit und Pause, Fahrtrichtung und Fahrgeschwindigkeit. Er allein kennt meinen Kurs, er allein kennt meine Kraft und mein Ziel. Meine Aufgabe ist es, seine Anweisungen möglichst treu zu befolgen.

Warum sollten wir selber nach Abtötungen suchen, wo es doch schon so viele gibt? Welch eine Wachsamkeit ist etwa notwendig, um auf sein Ich aufzupassen, daß es nicht immer wieder selber nach dem Steuerruder greift, daß es nicht ausfährt, wo man im Hafen bleiben muß, daß man nicht ruht, wo es auszufahren gilt. Welch eine Anstrengung kostet es, immer wachsam zu sein, um den Anruf des Herrn sofort zu vernehmen! Welch ein großer Krafteinsatz ist notwendig, um nur einigermaßen die „Befehle“ des Herrn in die Tat umzusetzen. Welch eine ständige Selbstbeherrschung muß aufgebracht werden, damit wir uns nie den Lockungen der Welt mehr als erlaubt hingeben, nie das rechte Maß

überschreiten, nie das Mittel zum Zweck machen! Welch eine beständige Selbstverleugnung ist notwendig, daß das Ungute in uns nicht die Oberhand gewinnt! Wir sehen also ganz deutlich, wem es ernst ist mit der Erfüllung des göttlichen Willens, dem wird es an Opfern niemals fehlen. Er braucht sie nicht zu suchen, sie liegen tagtäglich auf dem Weg. Die Erfahrung zeigt nun, sobald jemand ernsthaft anfängt, den Willen Gottes zu erfüllen, beginnen auch die inneren Prüfungen. Denn wie oft läßt uns unser göttlicher Steuermann im Dunkeln über Seine Pläne und Absichten. Er will unser Vertrauen wachsen sehen. Wenn es finster wird in der Seele, dann gilt es ganz besonders ruhig zu bleiben. Hören wir dazu nochmals Mechthild Thaller-Schönwerth, die „Vertraute der Engel“, in einem ihrer Briefe:

Die geistige Finsternis, in der Sie sich befinden, soll Sie nicht beunruhigen. Im Gegenteil, ich bitte Sie inständig: Gehen Sie in die Kapelle, werfen Sie sich nieder vor dem eucharistischen Herzen unseres geliebten Erlösers, und sagen Sie ganz ruhig: *„Es ist Dein Wille, mir jeden Trost und jedes Licht zu entziehen, mein liebster Herr und Gott. Ich bete auch in dieser Verlassenheit Deinen göttlichen Willen an. Ich vereinige meine inneren Leiden mit Deiner Verlassenheit am Kreuz und Deiner Angst am Ölberg!“* Glauben Sie mir, dieses so ergebungsvolle Gebet bringt Ihnen mehr Verdienste und Gnaden, als wenn Sie Stunden hindurch über Ihren Seelenzustand nachdenken. Ich kenne diese verschiedenen Zustände, Depressionen, Mutlosigkeit und Müdigkeit, sowohl aus persönlicher Erfahrung als durch andere, denn ich habe viele Korrespondenz, geistliche Kinder, denen ich regelmäßig alle 14 Tage, je nach Bedarf, schreibe.

Unter allen Seelenbedrängnissen ist die Mutlosigkeit am meisten zu fürchten, denn sie führt leicht zu Skrupeln, und diese sind nur dann gründlich zu heilen, wenn die skrupelvolle Seele gehorsam ist und ihre Skrupeln ausschlägt. Das ist für viele ein fürchterlicher Kampf. Halten Sie einmal eine kurze Betrachtung über den unermesslichen Wert unserer Seelen. Gottes Sohn ist um des Heiles der Menschen willen Mensch geworden, hat während 33 Jahren Unsägliches ertragen. Auf jeder Seite des Evangeliums können Sie

lesen, daß das ganze Leben Christi nichts anderes war als Kreuz und Marter (Thomas von Kempten). Und schließlich kam noch das Entsetzen am Ölberg mit der Voraussicht blutigen Leidens, des Verrats des Judas und Petri Verleugnung. Schließlich wurde er, der Herr, durch den die ganze Welt erschaffen war, in ein fremdes Grab gelegt. Und das alles hätte unser Herr und Meister für jede einzelne Seele gelitten, wenn es sein himmlischer Vater verlangt hätte. Dann stellen Sie eine Betrachtung an — aber sie darf höchstens zwei bis drei Minuten dauern, alles andere wäre Zeitverschwendung — über Ihre gegenwärtige Angst und Traurigkeit und sagen Sie sich bestimmt: Mein Gott kann mich niemals verlassen, da er aus Liebe zu mir gelitten hat, was nur zu leiden möglich war. Sie müssen bei solchen geistigen Trockenheiten versuchen, Ihrer bangen Seele durch den Hinweis auf die Liebe des Erlösers eine gewisse hoffnungsvolle Freude einzuflößen, denn der Teufel flieht vor einer freudigen Seele.

Nun zur zweiten Seelennot: Wenn eine Seele am Wendepunkt angekommen ist, d.h., wenn sie fest entschlossen ist heilig zu werden, dann kommt gewöhnlich ein Zustand seelischer Dunkelheit, der eine Prüfung ist. Bleibt die Seele ihrem Verlangen und ihrem Wunsche nach Heiligkeit treu, dann erscheint der Herr und ruft ihren Namen mit inniger Liebe, wie es einst der glückseligen Maria Magdalena geschah. Ach wie schnell vergaß sie all ihr bitteres Herzeleid! Der Herr gab sich zu erkennen. Was hätte sie noch wünschen können! Im Aufschrei: „Rabboni!“ (mein guter Meister!) liegt ihre ganze Liebe und Zärtlichkeit. So geht es auch Ihnen. Suchen Sie den Herrn, den Vielgeliebten, den mystisch Vermählten Ihrer Seele. Sie werden ihn finden und werden selig sein.

(Aus: Irmgard Hausmann, Die Vertraute der Engel, Band 2, Miriam Verlag Jestetten, 1984, S 117f)

### Der heilige Gleichmut

Das Ideal wäre, sich in einem heiligen Gleichmut dem Leben gegenüber zu bewahren. Vielleicht werden wir dieses Ideal niemals ganz erreichen, aber wir müssen beharrlich danach streben. Dabei ist es wichtig zu unterscheiden: Gleichmut ist keine Gleichgültigkeit. Alles müssen wir

Gott überlassen. Wir sollten mit unserer Seele ganz im Willen Gottes ruhen, wie eine schwere Kugel in einer tiefen Schüssel ruht. Wird sie angestoßen, dann rollt sie etwas hin und her, dann aber kommt sie wieder zur Ruhe. Wie die Taube, die aus der Arche entlassen wurde, keinen Ort fand, wo ihr Fuß ruhen konnte und wieder in die Arche zurückkehrte, so dürften auch wir nirgendwo in der Welt Ruhe finden, dürften uns nirgendwo niederlassen, sondern müßten immer wieder zum Willen Gottes zurückkehren. Hier werden wir immer *„Ruhe finden für unsere Seelen“* (Mt 11,29). In welcher Geborgenheit würden wir uns befinden, welche Zufriedenheit würde in uns herrschen, wenn Jesus allein unsere Freude wäre! Wir könnten gar nicht mehr unzufrieden sein. Es geschieht ja stets, was wir wollen, da wir nur das wollen, was Er will.

Manche Katholiken tragen eine große Unruhe in sich, weil sie sich ständig fragen, ob sie auch alles tun, um zur Heiligkeit zu gelangen. Vor lauter gutem Willen fangen sie hier, fangen sie dort an, probieren sie diesen Weg und versuchen jene Methode. Vor lauter Sorge, nur ja nichts zu versäumen, nur ja alles zu tun, kommen sie nicht zur eigentlichen Tat. Auch hier gilt: Seid nicht ängstlich besorgt. Euer himmlischer Vater weiß ja, was ihr braucht. Er ist ja noch unendlichmal mehr für unsere Seele als für unseren Leib besorgt, sonst hätte er seinen Sohn nicht für uns geopfert. Wenn die Erfüllung seines Willens unsere einzige Sorge ist, dann wird er für alles andere sorgen. Wir müßten alle nervöse Unruhe und ängstliche Sorge um unser Seelenheil ablegen. Auch hier müßten wir in einer tiefen Ruhe und Gelassenheit ihm alles überlassen. *„Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöst und dich bei deinem Namen gerufen, mein bist du! Wenn du Gewässer durchschreitest, will ich bei dir sein, und die Strome werden dich nicht überfluten; wenn du durch Feuer gehst, wirst du nicht verbrennen, und die Flamme wird dich nicht sengen ... So fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir“* (Is 43,1 ff).

### Guter Wille und Gefühl

Mit dieser willensmäßigen Ruhe und Gelassenheit kann unser Gefühl natürlich nicht immer übereinstimmen. Das Gefühl geht seine eigenen Wege, folgt eigenen Gesetzen, die dem Bereich des Verstandes oft und dem Bereich des Willens fast immer entzogen sind. Der Wille sagt ja

und das Gefühl sagt nein. Oft ist es so: Je lauter der Wille ja sagt, desto lauter sagt das Gefühl nein. Gott schaut aber nicht auf unser Gefühl, er schaut auf unseren Willen. Er weiß, daß wir über unser Gefühlsleben nicht unbedingt Herr sind. Der Heiland im Ölgarten hat seinen Willen ganz dem Willen des Vaters hingegeben. „*Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe*“ (Lk 22,42). Das Gefühl hat sich trotzdem noch gegen das ungeheure Leid aufgebäumt. Zur Freude sagt unser Gefühl ohne weiteres und von vornherein ja und zum Leid genauso ohne weiteres und von vornherein nein. Aus welcher Quelle Freud und Leid kommen, darum kümmert sich das Gefühl nicht, ob sie von Gott oder von der Sünde ausgehen. Vom Gefühl darf der Wille sich nicht bestimmen und leiten lassen. Er darf nicht fragen: „*Ist das angenehm für mich oder nicht?*“ Genausowenig wie er fragen darf: „*Bringt das Lob oder Tadel, Erfolg oder Mißerfolg?*“ Sobald man den Willen Gottes erkannt hat, muß man auch sofort versuchen, ihn nach Kräften in die Tat umzusetzen, ohne auf die Reaktionen seines Ich Rücksicht zu nehmen.

### Betrachtung des Leidens Jesu

Mancher wird sich wohl nun fragen: Wie komme ich zu diesem hl. Gleichmut, diesem Ruhem im Willen Gottes? Ein sicherer Weg ist das Betrachten des Leidens Jesu. Je mehr man sich hineindenkt in das Erlöserleiden, je mehr wird die Gnade den eigenen Willen ergreifen und zum Mitleiden befähigen. Jedes Opfer wird sodann zu einem willentlichen Mitleiden mit dem Gekreuzigten. Lassen wir uns dazu nochmals von der „*Vertrauten der Engel*“ belehren:

In der Betrachtung des Leidens Christi erwerben wir uns ein grenzenloses Vertrauen in Gottes Güte und Barmherzigkeit. Eine Seele, die nur einmal in ihrem Erdenleben ein Kruzifix mit Liebe und Mitleid betrachtet hat, kann gar nicht zugrunde gehen. Wer die Leiden der Kreuzigung mit Mitleid und aufrichtiger Reue betrachtet, wer dabei noch den Wunsch hat, die Leiden Jesu zu erleichtern, der wird sich im Himmel die Glorie der hl. Magdalena erfreuen dürfen. Sogar der kurze Gedanke, der flüchtige Wunsch, Jesus vom Kreuze abnehmen zu können, bringt eine unermeßliche Belohnung mit sich. Der Herr betrachtet diesen guten Wunsch als ein vollendetes Werk. Nichts ist fruchtbarer und heilbringender für die Seele als



die Passionsbe-  
trachtung. Emp-  
fehlen Sie der  
Novizenmeisterin,  
den Novizinnen  
einzuprägen, sie  
möchten sich  
recht oft mit Mit-  
gefühl ans Leiden  
Christi erinnern;  
der beste Erfolg,  
eine große Zuna-  
me an Tugend ist  
gewiß. „Alle Leiden  
der ganzen Welt,  
der Vergangen-  
heit, Gegenwart  
und Zukunft zu-  
sammengenom-  
men, reichen nicht  
annähernd an die  
Leiden meines Soh-  
nes heran.“ Das  
sagte einst die  
schmerzhaft

Muttergottes zu

mir, als ich ihr, wie jeden Freitag abend, in ihrer Verlassenheit Herberge bot und Gesellschaft leistete. Vor vier Jahren, am Karfreitag abend, als ich wirklich recht erschöpft war und mich trotzdem nicht entschließen konnte zu ruhen, bat ich die schmerzensreiche Mutter, sie möge mir den Leichnam in die Arme legen, in der gleichen Gestalt, wie sie ihn nach der Kreuzabnahme in ihren Armen hatte. Sie erfüllte meine Bitte, aber ich begreife heute noch nicht, daß ich nicht gestorben bin vor Entsetzen und Mitleid. Das prophetische Wort: „es ist keine Gestalt mehr an ihm“ ging buch-

stäblich in Erfüllung. Von einer menschlichen Haut im eigentlichen Sinne des Wortes sah man nichts mehr. Gleich nach der Kreuzabnahme war der ganze Leib Christi nichts anderes wie eine in Blut getauchte Fleischmasse. Als der Arimathäer Wasser und Schwämme gebracht hatte, wollte er Maria beim Waschen des heiligen Leibes behilflich sein; doch mit einer erhabenen und doch recht liebevollen Gebärde wies sie seine Hilfe zurück. Er kniete sich dann nieder und hielt die einzelnen Glieder fest, bis Maria dieselben von Blut gereinigt und die einzelnen Wunden mit Balsam geschlossen hatte. Die Belohnung des Arimathäers bestand darin, daß er Bischof und Verkünder des Evangeliums in England wurde, welches Land die Mitgift Mariens genannt wird. Maria Magdalena, die fassungslos vor Schmerz war, durfte Jesu Füße waschen und salben. Dieses Zugeständnis machte Maria derjenigen, der nach den Worten Jesu „*viel verziehen wurde, da sie viel geliebt hat*“. Sie wusch die Füße Jesu buchstäblich in ihren Tränen und trocknete sie mit ihren Haaren. Ich wollte, ich könnte Ihnen die ganze Kreuzesabnahmegruppe vor Augen stellen, wie ich sie schon oft gesehen habe. Es ist so einfach und doch so ergreifend und rührend. Betrachten Sie doch manchmal die Abnahme vom Kreuz und gedenken Sie des altdeutschen Spruches: „*Kein Schmerz und keine Pein so groß, als Jesus in Mariens Schoß.*“

Im Anknüpfen an die Kreuzabnahme bitte ich Sie von Herzen, sich Ihrer Wiederwahl nicht zu widersetzen. *Nehmen Sie während der Fastenzeit täglich eine Minute lang ihr Kruzifix in die Hand, und bemitleiden Sie den Herrn in seinem Leiden und erwerben Sie sich dadurch eine Menge großer Gnaden.*

(Aus: Irmgard Hausmann, Die Vertraute der Engel, Band 2, Miriam Verlag Jestetten, 1984, S 23f)

Letzteren Rat der „Vertrauten der Engel“ kann man nur versuchen, treu zu befolgen!

*So wünsche ich Ihnen eine gnadenreiche Fastenzeit*

*Ihr*

*P. Hermann*

